**Der Wald der besiegten Bäume**

Der Wald war eigentlich nur ein abgetrenntes Waldstück, das hinter dem Haus der Spinnerten begann und sich zwischen der Nebenstraße zum Dorf im Norden, den Maisfeldern im Westen und der aufgelassenen Bahnstrecke im Süden er­streckte.

Für den Tourismusverein war dieser Wald bedeutungslos. Kein einziger Wackelstein, keine Ruine, nicht einmal Reste einer Ruine, keine Schlucht, kein Wasserfall, keine Höhle, kein Römerweg. Ein Wald ohne Hinweis­schilder und Wanderwege. Eine Ansammlung von Bäumen, die vielleicht nur noch da waren, weil sie niemandem sonderlich im Weg herumstanden.

Trotzdem hatte dieses Waldstück etwas Seltsames an sich. Irgendjemand hatte so ziemlich jeden großen Baum mit einer Farbmarkierung versehen, entweder zwei Streifen in rot und grün oder einem blauen Kreis mit einem gelben Punkt.

Markierungen, die überhaupt keinen Sinn ergaben. Manchmal standen fünf Bäume mit Streifen auf einem Fleck zusammen, sodass man nicht klug daraus wurde, in welcher Richtung man weiterwandern sollte. Dann wieder konnte man eine Reihe von blau-gelb markierten Stämmen sehen, die genau so plötzlich aufhörte, wie sie angefangen hatte.

Fünf Jahre war das schon her, dass mir das aufgefallen war, seither hatte sich nichts getan. Die Bäume standen immer noch da wo sie früher standen und niemanden hatte das stark interessiert. Dem Dorf, das den Wald besaß, war es egal - bis heute. Vor zwei Wochen hatte der Bürgermeister eine Rede gehalten, laut der dieses „unnütze Fleck Holz“ gefällt und das Grundstück einer Firma verkauft werden solle. Zuerst solle aber eine Umfrage gestartet werden, ob die Mehrheit damit zufrieden sei, hatte er lautstark erläutert. Heute wurde die Wahl ausgewertet. Natürlich verlief sie positiv. 99,8% wählten dafür, dass der Wald gefällt werden solle. Die einzigen, die laut einem Gerücht dagegen gewählt hatten, war die Familie Rumpler, die Spinnerten. Sie hatten angeblich von Gefahr und vor den Geistern der Bäume gewarnt, wenn der Wald gefällt werden sollte. Aber Gerüchte gab es viele um die Spinnerten. Sie seien es auch gewesen, die manche Bäume markiert hatten. Außerdem sollten sie angeblich ständig durch den Wald streifen. Aber das waren nur Gerüchte, denn auf dieses Thema hatte sie noch niemand angesprochen. Die Rumpler bekam man sowieso sehr selten zu Gesicht. Ich, ein gewöhnlicher Jugendlicher erst recht nicht. Wenige Tage nach der Abstimmung kam eine ungewöhnliche E- Mail vom Bürgermeister. Der Titel dieser Mail lautete „Käufer gefunden“. Anscheinend wurde sie jedem Einwohner des Dorfes geschickt. Interessiert öffnete ich sie: „Ich, der Bürgermeister von Siebenbrücken, freue mich Ihnen mitteilen zu dürfen, dass wir einen möglichen Käufer für das Grundstück gefunden haben. Ein Chemiekonzern namens „Research & Development GmbH“ aus Amerika freut sich über das billige Grundstück in einem Hoffnungsland. Uns wurde gleich ein Plan geschickt, wie sie das Grundstück verwenden wollen. Ich habe den komplizierten Plan für Sie vereinfacht:

Das Gelände, dass sie verbauen und kaufen wollen, entspricht genau der Fläche des Waldstückes und ist hier grau eingezeichnet. Es werden mindestens 80 Arbeitsplätze in der Anfangsphase entstehen. Ich, Ihr Bürgermeister freue mich auf die gute Zusammenarbeit mit der Research & Development GmbH.“ Überrascht schloss ich den Tab meines Internetbrowsers. Ich hätte nicht erwartet, dass sie so schnell einen Käufer fänden, erst recht nicht einen so großen Konzern. Klar wir sind in Österreich, einem teuren Fleck, wo billige Grundstücke schnell verkauft sind, aber mitten im Wald neben einer aufgelassenen Bahn und einer unbedeutenden und schlecht asphaltierten Straße mitten im Nirgendwo siedelt sich normalerweise kein Chemiekonzern an. Irgendwas war hier faul. Ich wollte in den Wald und mit eigenen Augen überprüfen, ob das Gelände für einen Chemiekonzern noch irgendeinen anderen Wert haben könnte.

Ich ging hinters Haus und zum Schuppen wo die Fahrräder standen. Ich schwang mich auf mein Rad und fuhr über die schwach befahrene Straße zum Wald. Es dämmerte, bald war es Abend. Ich fuhr mitten durchs Gestrüpp in den Wald, denn Wege gab es so wenig wie Hinweisschilder. Der Wald war dichter als ich gedacht hatte. Ich sah kaum noch etwas. Zum Glück hatte ich eine Taschenlampe dabei. Ich schwang mich vom Rad, denn ein kleiner Bach der sich leise einen Weg durch den schlammigen Waldboden bahnte, versperrte mir den Weg. Rundherum war nur Stille, einzig das Gluckern des Baches und das Rauschen der Blätter war zu hören. Ich knipste meine Taschenlampe an und stieg langsam über das Rinnsal. Um eine Orientierungshilfe zu haben, folgte ich dem Bach abwärts. Das Rad ließ ich stehen. Im Wald half es mir sowieso nicht und beim Zurückgehen konnte ich es leicht finden. Leisen Fußes ging ich voran. Der Wald, der mir am Anfang so düster und leer vorgekommen war, lichtete sich ein wenig. Eine Lichtung oder gar der Waldrand? Nein, ein kleiner Teich, in den das Rinnsal floss. Er war fast nicht zu sehen, so zugewachsen war er von Seerosen und Algen. Rund um den Teich waren lauter Markierungen. Irgendwie kam ich mir beobachtet vor. Ein leises Rascheln, war da jemand? Ich wollte schon zurückschleichen, da hörte ich eine Stimme: „He, was machst du da?“ Ein Mädchen, ungefähr in meinen Alter, erschien hinter einer Gruppe Bäume. Überrascht brachte ich kein Wort heraus. Sie fragte traurig: „Willst du den Wald noch einmal sehen bevor, … du weißt schon?“ Sie schluchzte leise. „Alles ok?“ fragte ich schüchtern. „Nichts ist ok. Den Wald meines Urgroßvaters gibt es in wenigen Tagen vielleicht nicht mehr!“ schleuderte sie mir wütend entgegen. Ich verstand nicht so ganz was sie meinte, ich glaubte aber, sie zu kennen. Sie war eine von den Rumplers, die jüngste Tochter. Ich glaube, sie heißt Annabell. „Annabell…“ begann ich vorsichtig. „Nichts!“, unterbrach sie mich, „Der Wald, der uns seit Ewigkeiten erhält und den wir erhalten und beschützt haben, ist in Gefahr.“ „Was meinst du damit, dass das der Wald deines Urgroßvaters ist?“ „Er hat all diese Bäume gepflanzt, nach Auftrag der Gemeinde und seitdem passt unsere Familie auf diesen Wald auf. Er soll gesagt haben‚ `wer hier den Boden zerstört, bringt Unheil über den ganzen Ort‘.“ „Esoterisches Märchen…“dachte ich. „Und was hast du jetzt vor, nur rumsitzen und jammern wird nicht viel helfen.“, versuchte ich sie zu stärken. Sie wollte schon etwas erwidern, als ich plötzlich im Hintergrund die Stimme eines Mannes hörte. „Schnell verstecken!“ zischte ich ihr zu und kroch schnell unter den nächsten Busch. Sie folgte mir. Der Mann schlenderte einfach an uns vorbei. Er war viel zu konzentriert auf sein Gespräch am Handy, das er beim Gehen an sein Ohr presste. Ich lauschte dem hitzigen Gespräch am Handy „Ja…, Ja ich bin gerade bei Abschnitt elf, ja genau, das ist der Ort, wo wir die erste Probebohrung durchführen wollen. … Wieso wir nicht vor den Kauf die Bodenbeschaffenheit überprüft haben? Ganz einfach, hast du den Preis gesehen? Der Typ hat mehrere Quadratkilometer nahezu verschenkt. Wir mussten schnell zugreifen, sonst hätte unsere Konkurrenz diesen Platz bekommen. … Ja das habe ich mir auch schon gedacht. Aber das Grundstück ist scheinbar einwandfrei und um den Preis können wir auch ruhig einen Boden komprimieren oder eine Senke aufschütten. Kommst du dann mit dem Equipment noch vor 17:00 Uhr? Nämlich dann habe ich ein Meeting und ab acht habe ich wirklich keine Lust mehr hier her zu kommen. … Ja ok, dann warte ich hier und nehme die Luftproben. Wenn der Boden hält und nicht verschmutzt ist, müssen wir nur noch einen Haufen Papierkram ausfüllen und die Bauarbeiten können beginnen! Also bis gleich, Tschau.“ Ich schaute auf meine Armbanduhr, es war schon 16:48 Uhr. „Warten wir hier?“ flüsterte ich Annabell zu. Sie schüttelte den Kopf, und deutete auf eine Stelle die besser getarnt war. Sie flüsterte zurück: „Dort“. Wir schlichen hin. Die Minuten verstrichen und allmählich wurde mir langweilig, dabei waren es nur noch knappe fünf Minuten. Der Mann von vorhin arbeitete nun an irgendwelchen Teststreifen und wir hörten ihn immer wieder fluchen, wie sch\*\*\* kalt es doch sei. Dann der Moment, auf den wir gewartet hatten: Ein anderer Typ kam dazu. Er trug einen schweren Koffer und dazu eine Art Tablet, auf dem er eine Statistik aufrief. „Hier“, meinte er, „schau mal das an! Die Ergebnisse, die wir als Vergleichswerte am Waldrand durchgeführt haben.“ Der Zweite schauderte „Arschknapp“ stöhnte er, „hoffen wir mal, dass es hier besser läuft. Die starke Verschmutzung könnte auch von der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung kommen.“ „Nein, kann es nicht! Oder wir würden jeden Tag Mais mit einen PH-Wert von zwei essen! Alles unter fünf Meter Tiefe ist nahezu verseucht!“ diskutierte der Arbeiter weiter. „Na gut, beginnen wir mal hier, dann sehen wir weiter.“ Sie nahmen einen Art Presslufthammer aus dem Koffer, setzten ihn am Boden auf und schalteten ihn ein. Die Maschine war aber scheinbar eher ein Bohrer. Zumindest lieferte es den Arbeitern nach wenigen Sekunden, was sie brauchten. Auf der Seite des Bohrers entnahmen sie ein Stück undefinierbares Etwas, das laut der hitzigen Diskussion der Arbeiter, Erde sein sollte. Ich wusste zwar nicht so recht was genau da schiefgegangen war, aber scheinbar war es sehr schlimm, sogar bis hierher konnte ich den Schwefelgestank riechen, der von dem Bohrloch ausging. „Scheiße, ich glaube jetzt verstehe ich den Preis!“ schrie einer von den Männern. „Ich muss zum Chef“ stöhnte der andere niedergeschlagen. Wütend verließen sie das Gelände. Ich konnte den Gestank auch nicht länger ertragen, deshalb verabschiedete ich mich von Annabell und lief den Weg zurück zum Rad und fuhr nach Hause.

Einige Tage später warf ich mich zu Hause auf das Sofa. Mittlerweile waren die Semesterferien leider aus und ich kam von einem anstrengenden und ermüdenten Schultag mit tonnenweise Aufgabe nach Hause. Mit wenigen Handgriffen auf der Fernbedienung erschien auch schon mein Lieblingssender am Bildschirm. Während der Werbung zappte ich das Programm durch. Doch eine Meldung ließ mich aufschauen. Es wurden Bilder der schönsten Flecken unseres Waldstückes gezeigt. Im Hintergrund erklärte der Firmenchef von Research & Development GmbH, dass „Sie zum Zwecke des Natur- und Artenschutzes eines ihrer größten Gebiete - Das Waldstück - freiwillig unbebaut ließen und den Wald darin nicht roden bzw. anderwärtig benutzen oder zerstören würden.“ „Lächerlich“ dachte ich, „sie wollen nur das verseuchte Gebiet nicht… Außerdem können sie so noch gute Presse daraus machen.“

Am nächsten Tag ging ich in den Wald zu meiner neuen Freundin Annabell. Sie erzählte mir freudenstrahlend, dass ihre Eltern bei der Firma nun arbeiteten. Die einzige Aufgabe, die sie hätten, wäre, das Gebiet weiterhin zu betreuen und immer wieder an bestimmten Messstellen den Gasgehalt zu prüfen. Denn wie sich neuerdings herausgestellt hatte, befand sich hier eine alte illegale Giftmülldeponie aus der Nachkriegszeit. Scheinbar wusste der Bürgermeister davon und wollte sie so schnell wie möglich loswerden.

Schule: NNÖMS- Poysdorf

Von Maximilian Weißnegger